

Der Mensch als Maschine

Die Technische Kommunikation ist historisch in eine breite kulturelle Tradition eingebettet mit Bezügen zu Philosophie, Handwerk, Kunst und Wissenschaft. Heute: Maschinenmenschen.

TEXT *Steffen-Peter Ballstaedt*

Einige kuriose technische Abbildungen haben wir der Philosophie zu verdanken. Dazu zählt die mechanische Ente von Jacques de Vaucanson (ABB. 01). Um diese technische Spielerei zu verstehen, müssen wir geistesgeschichtlich ein wenig ausholen.

Das Tier als Maschine

Für den Philosophen René Descartes (1596–1650) bestand der Mensch aus zwei Substanzen, dem materiellen Körper und der immateriellen Seele, die allerdings eng interagieren. Den Tieren sprach er eine Seele ab, sie waren für ihn biologische Maschinen. Unter einer Maschine verstand man eine Einheit aus mechanischen oder organischen Komponenten, die zu einem Ziel zusammenarbeiten. Die cartesische Theorie gefiel vor allen den Theologen, da damit eine Sonderstellung des Menschen als Krone der Schöpfung gesichert war. Außerdem legitimierte sie den damaligen Umgang mit Tieren, denen man jegliches Gefühlsleben und Bewusstsein absprach.

Der Mensch als Maschine

Einen radikalen Schritt weiter ging der Arzt und Philosoph Julien Offray de La Mettrie in seiner Schrift „L’homme machine“ (1747). Er sieht keinen Unterschied zwischen Mensch und Tier: Menschen sind

„Tiere und in aufrechter Haltung dahinkriechende Maschinen“ [1]. Nach La Mettrie ist der Mensch eine biologische Maschine. Sie ist dazu eingerichtet, Schmerzen zu vermeiden und Genuss zu suchen. Damit brachte der Philosoph nicht nur den Klerus gegen sich auf, sondern auch seine Kollegen der Aufklärung. Eine unglaubliche Welle an Ablehnung, Gehässigkeit und Verleumdungen schlug ihm entgegen. Seine Bücher wurden verbrannt, er wurde als atheistisch, materialistisch und sittenlos beschimpft, verleumdet und verfolgt: der Prügelknabe der philosophischen Aufklärung. Dabei stand er mit seinen Gedanken nicht allein. Letztlich geht es um die älteste philosophische Frage: Was ist der Mensch? Lässt er sich mit physikalischen und chemischen Gesetzen erklären? Oder kann er nur mittels höherer Prinzipien wie Seele, Geist, Vernunft, Moral oder Gott verstanden werden? [2]

Der Automat als Attraktion

Schon der französische Chirurg Ambroise Paré (1510–1590) hatte mechanische Kunst Hände entworfen, um sie als Prothesen einzusetzen. Mechanische Tiere und Menschen waren in der Aufklärung eine große Attraktion. Als La Mettrie an seinem provokanten Buch schreibt, zieht der Erfinder Jacques de Vaucanson durch die Lande und präsentiert dem erstaunten Publikum seine mechanische Ente (1738). Sie besteht aus 400 Einzelteilen und kann flattern, schnattern, trinken und sogar verdauen: Aufgepickte Körner werden über einen Gummischlauch wieder ausgeschieden. Er baute auch einen mechanischen Flötenspieler, der mit anmutigen Bewegungen zwölf Lieder vortragen konnte. Die Vorstellung, Lebewesen nachzubauen, lebt in der Romantik weiter in der fiktiven Idee künstlicher Menschen. Frankenstein wird aus Organen im Labor zusammengenäht und mit Elektrizität belebt, die attraktive Automatenfrau Olympia bei E.T.A. Hoffmann ist

rein mechanisch konstruiert und muss mit einem Schlüssel aufgezogen werden.

Die Maschine in der Sprache

Die Vorstellung vom Menschen als Maschine hat sich in der Alltagssprache niedergeschlagen. Wir verwenden zahlreiche Metaphern, in denen der Mensch als Maschine behandelt wird: Einer arbeitet wie ein Uhrwerk und steht dabei gewaltig unter Druck. Ein anderer kommt nicht in die Gänge, bei ihm ist eine Schraube locker und schließlich dreht er völlig durch. Das Herz ist eine Pumpe, Adern sind Gefäße und die Gelenke sind eingerostet. Die neueste Variante des Maschinenmenschen sieht im Gehirn nur eine weiche Variante eines Computers. Auch diese Vorstellung sickert in die Alltagssprache: Das hat er von seiner Festplatte gelöscht, er ist wohl falsch programmiert, sein Output lässt zu wünschen übrig. Umgekehrt gibt es auch Ansätze, Computern Bewusstsein und Gefühle zuzusprechen. Mit der Künstlichen Intelligenz, Bionik und Robotik wird der Unterschied zwischen Mensch und Maschine verringert. La Mettrie würde sich auf der CeBIT wohlfühlen und für sich einen Heimroboter ordern. ☺

LITERATUR ZUM BEITRAG

- [1] La Mettrie, Julien Offray (1747, 2015): *L’Homme machine. Der Mensch eine Maschine*. Stuttgart: Reclam.
- [2] Schuchter, Bernd (2018): *Herr Maschine oder vom wunderlichen Leben und Sterben des Julien Offray de La Mettrie*. Wien: Braumüller.

STEFFEN-PETER BALLSTAEDT

Steffen-Peter Ballstaedt ist Professor für angewandte Kommunikationswissenschaft. Nach dem Studium der Psychologie hat er sich mit Fragen der sprachlichen und visuellen Kommunikation befasst und dabei einen Schwerpunkt auf Technische Kommunikation gelegt. In Vorträgen, Seminaren und Publikationen behandelt er Themen der Gestaltung von Text und Bild in wissenschaftlichen Dokumenten.

steffen.ballstaedt@w-hs.de

www.ballstaedt-kommunikation.de

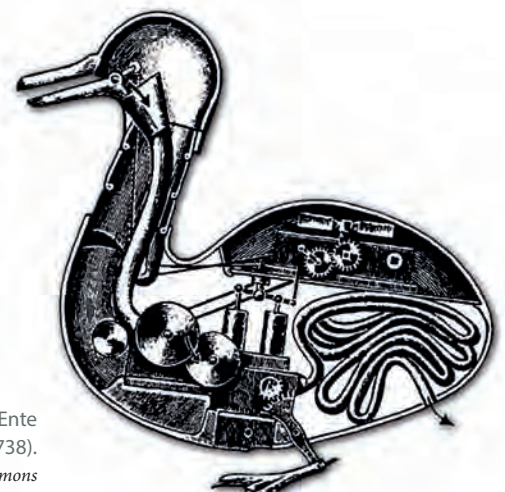


ABB. 01 Die mechanische Ente des Erfinders Jacques de Vaucanson (1738).

QUELLE *Wikimedia Commons*